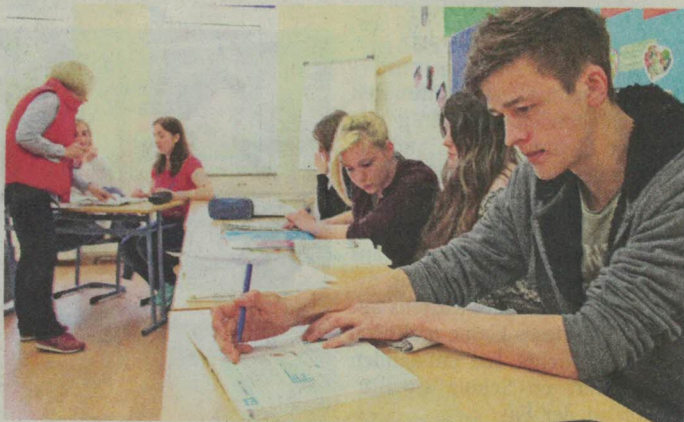


Pflegeassistenten: Schulgeld sinkt dank Förderung

# Pflege für die eigene Zukunft



Ole Weber steht kurz vor der theoretischen Prüfung zum Pflegeassistenten. Er wil eine weitere Ausbildung machen und dann möglichst noch studieren.

Foto: Fuhrhop

Von Jan Fuhrhop

Hildesheim. Wenn Ole Weber in der kommenden Woche seine theoretische Prüfung zum Pflegeassistenten ablegt, hat er einen weiteren Schritt Richtung Berufsleben gemacht. Das Programm bis hierhin: Hauptschulabschluss nach der elften Klasse der Waldorfschule, dann auf der Hermann-Nohl-Schule den Abschluss verbessert. Mit 20 und nach zwei Jahren Ausbildung auf der Berufsfachschule des Diakonischen Bildungszentrums den Abschluss nun so gut wie in der Tasche. Was kommen soll: Ausbildung zum Heilerziehungspfleger in Hannover inklusive Fachhochschulreife, dann Studium der Sozialpädagogik, um später mit behinderten Menschen zu arbeiten.

Der Weg hätte geradliniger verlaufen können, schneller, so kann man das natürlich sehen. Oder aber so: Da nutzt jemand, der schon seit dem 16. Lebensjahr weiß, dass er im Sozialbereich arbeiten möchte, eine der besten Chancen, die er kriegen kann, nachdem er seinen inneren Schweinehund, den natürlichen Feind der geraden Wege, einigermaßen in den Griff gekriegt hat.

Die Berufsfachschule für Pflegeassistenten bietet einen Einstieg in ein Berufsfeld mit besten Chancen auf einen Job: der Bedarf an Pflegepersonal ist groß, und er wächst weiter. Weitere Vorteile: die Einstiegshürde ist niedrig (Voraussetzung ist ein Hauptschulabschluss), der Vorteil liegt auf der Hand: mit erfolgreichem Ausbildungsende bekommen die Schülerinnen und Schüler auch einen Realschulabschluss. In Ole

ihren kompletten Lebensunterhalt selbst aufkommen müssen. Aber es sitzen auch junge Frauen in den Klassen, die es deutlich schwerer haben. Solche, die etwa früh nach der Schule Kinder bekommen haben und einige Jahre später, mit Anfang 20 noch einmal durchstarten und arbeiten wollen. Doch wer bisher finanziell gerade so über die Runden kommt, für den können die 65 Euro Schulgeld im Monat schlicht zu viel sein. „Viele der Schülerinnen und Schüler leben an der Armutsgrenze“, sagt die Leiterin des Diakonischen Bildungszentrums, Helgard Feldbinder. Sie zollt den jungen Leuten Respekt: „Wenn sie sich bei uns bewerben, haben sie etwas wichtiges verstanden: Um im Leben weiter zu kommen und unabhängig von staatlicher Unterstützung zu sein, brauchen sie eine abgeschlossene Berufsausbildung.“ Umso frustrierender sei es, wenn das für Sachkosten erhobene Schulgeld Träume von einem Pflegejob zerplatzen lasse.

Bildung und Chancen dürfen nicht vom Geld abhängig sein – mit diesem Ansatz ging Feldbinder auf die Verantwortlichen des Kirchenkreises Hildesheim-Sarstedt sowie des Diakonie-Ausschuss des Kirchenkreisverbandes zu. Und sie fand offene Ohren für ihr Anliegen: Beide Gremien haben beschlossen, vorerst bis 2019 zusammen 10.000 Euro jährlich zu zahlen, um das Schulgeld für alle Schülerinnen und Schüler auf 20 Euro monatlich zu reduzieren. Die Förderung beginnt nach den Sommerferien. Nach drei Jahren wollen die Beteiligten den Erfolg bewerten – denn erklärtes Ziel ist es, die Schülerzahlen deutlich zu erhöhen. Um mehr jungen Men-